

was mit unserem heutigen Naturerkennen in unüberwindlichem Widerspruch steht. Lassen wir jedoch die Frage nach dem Glauben an ein Jenseits einmal völlig aus dem Spiel, weil sich jeder dieselbe doch auf seine Weise zu beantworten sucht oder als eine offene behandelt, an der er schweigend vorübergeht, und fragen wir lieber einmal, was die Religion für unser Leben bedeutet. Ist es nicht bezeichnend, daß in der älteren religiösen Poesie des Alten Testaments die den Glauben an ein Leben nach dem Tod teils gar nicht kennt, teils ihm keine große Bedeutung beimißt, die Religion sich in wahrhaft erhebender Kraft und Reinheit zeigt? Jene Männer vernehmen die gemaltige Sprache Gottes in der Natur und lassen sie sich zu Herzen gehen. Sie fühlen das innerliche Ergreifen von Gott in den Tiefen ihrer Seele, wo sich der Sinn für Hohes und Heiliges, für Recht und Unrecht als das geltend macht, was ihrem Leben inneren Wert, Kraft und Trost verleiht. Ist dieser Sinn fürs Göttliche etwa ausgeblendet oder durch die fortschreitende Kultur ausgeblendet worden? Ist er nicht vielmehr größer und tiefer geworden, je gewaltiger und geheimnisvoller die Natur gerade infolge der Fortschritte in der Naturerkenntnis und Naturbeherrschung uns entgegentritt? Weigen sich nicht gerade die tiefsten Denker und Forscher viel ehrfurchtsvoller vor dem Geheimnis, das in unabhänger Majestät und Größe hinter allem steht, als jene alten Frommen, denen bei der verhältnismäßig einfachen Zusammensetzung ihres Weltbildes die Erscheinungen der Natur doch bei weitem nicht so wunderbar und großartig erschienen als uns heutigen, die tiefer und weiter zu blicken gelernt haben? Und wie steht's mit dem tiefsten Kern der Religion, der die Schrifttafel bildet von jener tiefen, unbegrenzten Ehrfurcht vor dem, was hinter allen Erscheinungen steht, mit dem Vertrauen? Ist nicht die heutige Menschheit genau so darauf angelegt und angewiesen, wie die Zeit Jesu und die der Propheten und Apostel? Erlebt nicht jeder an sich selbst, im Verkehr von Mensch zu Mensch, vor allem im Familienleben, daß das auf die Liebe gegründete Vertrauen zueinander das tiefste innerste Lebensglied bildet? Und wo wir nach dem Vorbild Jesu vertrauensvoll nach jener unsichtbaren Hand greifen, deren Willen wir in der Natur und im eigenen Innern fühlen, anstatt uns einzubilden, wir könnten die Religion in fest formulierten, nur durch das Denken zu vermittelnden Sätzen uns aneignen, dann kommt jene starke, stille Vertrauen über uns, ähnlich dem, das ein Kind im Elternhaus empfindet, das für uns die Quelle aller sittlichen Energie und aller Herzensreinheit bildet.

Ehrfurcht empfinden vor allem, was über uns ist, was höher und reiner und besser ist als wir — und dessen ist viel, unendlich viel — Vertrauen haben zu dem, was man zwar mit allem Denken nicht begreifen kann, was uns aber innerlich erfüllt und als untrügliche Gottesstimme sich zu erkennen gibt, — das ist Religion. Keiner hat das tiefer empfunden und stärker erlebt als Jesus. Sobald daher die eigne, innere religiöse Gewißheit ins Wanken kommt, erweist er sich immer wieder als der Richtungsbaum, an dem wir uns wieder zurechtfinden, nicht in dem Sinn, als ob er uns Aufschlüsse und Offenbarungen mitteilen könne, die ein höheres Wissen voraussetzen und unser eignes Wissen bereichern könnten, sondern weil die Religion, die unbedingte Ehrfurcht vor Gott und das unerschütterliche Vertrauen zu ihm sich in Jesus als eine so gewaltige Kraft erwies, die nicht bloß stärker war als die Leiden und Versuchungen des Lebens, sondern sogar stärker als der Tod. Trotz aller Fortschritte in der Kultur, trotz allen immer tieferen Eindringens in die Geheimnisse der Natur macht uns das Leid und die Not des Lebens genau so zu schaffen wie einst den Menschen der alten Zeit. Die Religion aber zeigt uns noch heute den Weg zur inneren Überwindung von Not und Leid, weil sie die tiefsten, verborgensten Kräfte des Menschentums auslöst und uns Menschen innerlich mit dem verbindet, der alles in allem ist, mit Gott.

Ein junkerliches Mißtrauensvotum gegen den Kanzler.

Die Stipulierung der preussischen Junkerherrschaft
 # Berlin, 10. Jan. (Wg. Drahtber. d. „Wiesb. Tagbl.“)
 Das preussische Junkertum sucht dem Reichskanzler und preussischen Ministerpräsidenten jetzt mit allen Mitteln das Leben schwer zu machen. Bei darüber nach irgendwelche Zweifel hegen könnte, den müßte die heutige Sitzung der ersten Kammer eines besseren belehren. Der Antrag des Grafen v. Bartenburg, jene offene Fronde, hat zur Evidenz erwiesen, auf welcher Seite die Kanzlerstürzer zu suchen sind. Der Antrag hat einen Jammerkopf. Auf der einen Seite scheint er ziemlich harmlos, nur eine Stärkung preussischer Einflüsse zu verlangen; auf der anderen Seite aber bedeutet er nichts anderes als ein klassisches Mißtrauensvotum für den Herrn v. Bethmann-Hollweg und für seine Politik. In diesem Sinne war auch die ganze Begründung des Antrags gehalten. Vor einer Demokratisierung haben die Herren Angst, und sie sehen die Vorboten zur Herrschaft einer Demokratie, vielleicht noch zu etwas anderem, in den kleinen Anfragen im Reichstag, in den Interpellationsanträgen und überhaupt zu einem verhängnisvollen „Unitarismus“ sich allmählich immer mehr bemerkbar machen. Das Mißtrauensvotum im Reichstag scheint diese Ansicht gefestigt zu haben. Vor einem eigenen Mißtrauensvotum scheut man natürlich nicht zurück. Was nicht da die Annahme der Deeresvorlage, was die Bewilligung ungezügelter Millionen, was die unstrittig hohe nationale Begrüßung des Jubeljahres 1918: Der Junker behauptet dennoch, enttäuscht zu sein. Dabei machte Graf v. Bartenburg einen grundlegenden Fehler: den Unitarismus in der Person des Herrn v. Bethmann-Hollwegs als Kanzler und Ministerpräsidenten stets durcheinanderzuwerfen.

Die Antwort des Ministerpräsidenten war — offenherzig erfolgt — sehr ungeschickt. Nicht nur

die Art des Vortrags, daß Herr v. Bethmann-Hollweg des öfteren sein Manuskript zu Hilfe nehmen mußte, was man sonst nicht gewohnt ist und sich schließlich nervös zeigte, sondern auch der ganze Inhalt seiner Rede war nicht weniger denn eine Blanzleistung. Es waren Sätze, die zum Teil philosophischer Tiefe nicht entbehren, den Kern der Sache aber nicht im entferntesten trafen: Ein Spiel mit Worten. Herr v. Bethmann-Hollweg meinte, so schlimm sei das ja alles gar nicht. Was Graf v. Bartenburg vorgebracht, seien Sorgen, die der komplizierte Bau unserer staatlichen Einrichtungen mit sich gebracht habe. Schon Bismarck habe darunter zu leiden gehabt, habe aber Zeit seines Lebens daran festgehalten, daß die unbedingte Vertretung des Reichsgedankens die oberste Pflicht Preußens sei, und diesen Grundsatz verfolge auch er. Was der Kanzler zu den kleinen Anfragen und namentlich zu dem Interpellationsantrag sagte, war vielleicht oder sicherlich seine eigene Meinung, entsprach aber in keiner Weise dem Willen und der Ansicht der Reichstagsmehrheit. Der Dualismus: deutscher Kanzler und preussischer Ministerpräsident mußte hier verhängnisvoll wirken.

Weiter dem Grundgedanken der rüchischen Rhetorik vertrat Herr v. Bethmann, nicht über Zäsuren zu sprechen, und tat es nachher doch. Er meinte, es sei ihm in den letzten Wochen eine hohe Genugtuung gewesen, zu sehen, wie das ganze preussische Volk ans Herz gepackt werde, sobald an der Ehre der Armee gerüttelt werde: eine konsiliante Verbeugung des Kanzlers vor dem neben ihm sitzenden Kriegsminister.

Die weitere Behandlung des Antrags im Hause ging nicht so glatt von statten, wie man vielleicht erwartet hatte. Es wurden mehrfach Stimmen, namentlich in der liberalen, sogenannten „neuen Fraktion“, gegen die Form der Abstimmung laut, die eine namentliche sein sollte. Der Oberbürgermeister von Königsberg legte in erster Linie dagegen Verwahrung ein und sprach das offen aus, was versteckt in dem Vorlesung Antrag enthalten ist, daß er nämlich ein Mißtrauensvotum bedeute. Bei einer namentlichen Abstimmung würde er nicht in der Lage sein, mit Ja zu votieren. Auch das jüngste Mitglied des Hauses, der hannoversche Stadtdirektor Tramm, erklärte, daß es bei einer namentlichen Abstimmung unausweichlich sei, daß sie als ein Votum gegen Herrn v. Bethmann-Hollweg aufgefaßt werde. Trotzdem versagte es sich die überwiegende Mehrheit, auf die Empfindungen der nichtjunkerklichen Kameraden Rücksicht zu nehmen und — gab dem Kanzler das Mißtrauensvotum mit 185 gegen 20 Stimmen. — Das Herrenhaus verlagte sich dann bis etwa Mitte Februar.

Sitzungsbericht des Herrenhauses.

(Fortsetzung des Drahtberichts in der gestrigen Abend-Ausgabe.)
 § Berlin, 10. Januar.

Nach der (bereits gemeldeten) Rede des Ministerpräsidenten v. Bethmann-Hollweg wies auf Antrag des Fürsten Hatzfeldt mit großer Mehrheit die Diskussion geschlossen.

In seinem Schlusswort betont Graf Bartenburg, daß es ihm völlig fern gelegen habe, mit seinem Antrag dem Ministerpräsidenten ein Mißtrauensvotum auszusprechen.

Oberbürgermeister Körte-Königsberg wendet sich gegen die Vornahme einer Abstimmung über den Antrag, da dann im Falle die Auffassung entstehen würde, es handle sich um ein Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten.

Graf v. Bartenburg beantragt namentliche Abstimmung. Stadtdirektor Tramm-Hannover und Professor Reinfel schlossen sich den Ausführungen des Oberbürgermeisters Körte an.

Der Antrag wird mit 185 gegen 20 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen des Staatssekretärs Kraeffle, Staatssekretärs Dr. Risco und Herrn Dr. Weder-Köln angenommen.

Präsident Graf Wedel-Biesdorf erhält sodann vom Hause die Ermächtigung, dem Kaiser die Glückwünsche zum Geburtstag zu übermitteln.

Schluss 1 1/2 Uhr. — Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutsches Reich.

Über den Herzog von Braunschweig wird der „Voss. Zig.“ aus Braunschweig geschrieben: „Das junge Herzogpaar fühlt sich in seiner neuen Residenz vollkommen zu Hause. Der Verkehr mit der Bevölkerung ist auf einen einfachen, herzlichen Ton gestimmt; oft sieht man den Herzog und die Herzogin gemeinsam oder einzeln in den Straßen Einfälle machen oder in den zahlreichen öffentlichen Parks spazieren gehen, überall ebenso herzlich wie ehrfurchtsvoll begrüßt. Der Herzog beteiligt sich eifrig an allen militärischen wie sportlichen Veranstaltungen. Seine reichen Privatmittel gestatten es dem Herzog, zahlreiche Verbesserungen einzuführen, wie die jüngst verhängte Gehaltserhöhung der Angestellten des Hofstaates und besonders des Hoftheaters. Dort war in den Zeiten der Regenschicht viel Unzufriedenheit zu spüren. Auch das Künstlerpersonal der vom Herzogpaar eifrig besuchten Hofbühne soll durch Neuengagement hervorragender Leiter und Solisten auf den einer gutdotierten Hofbühne würdigen Stand gebracht werden. Größere Hoffestlichkeiten werden sich jetzt durch den Zustand der Herzogin Viktoria Luise. Von der Erbauung neuer Schlösser für den Hofhalt wird jetzt viel geredet; zurzeit wird erst das Schloss Langenburg am Harz mit bedeutenden Kosten als eine zu längerem Besuch eingerichtete Sommerresidenz umgebaut. Des jungen Herrschers Regierungstätigkeit zeigt sich zunächst in seiner Zugänglichkeit für jedermann; kein Besuch bleibt unbeantwortet, fast alle haben nach Möglichkeit den gewünschten Erfolg. Umgeben ist Herzog Ernst August von einem Staff rein braunschweigischer Minister, Ratgeber und Hofbeamten; der einzige „Fremde“ ist Adjutant Freiherr v. Lichtenstern, der dem Herzog schon in München zugeteilt war und ihm nach Rathenow und Braunschweig folgte.“

Der Kaiser gegen die Fremdwörter. Wie der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben wird, hat der Kaiser vor einiger Zeit Gelegenheit genommen, seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß die Bestrebungen zur Ausschaltung überflüssiger Fremdwörter aus dem deutschen Sprachgebrauch immer größere Erfolge haben. Damit hat der Kaiser an den Tag gelegt, daß er den deutschen Sprachreinhaltungsbewegungen nach wie vor seine Aufmerksamkeit zuwendet. Von seinem Regierungsantritt an war Kaiser Wilhelm ein Förderer des Kampfes gegen die Fremdwörter. Schon in seinem ersten Regierungsjahre wurde am kaiserlichen Hofe die deutsche Speisekarte eingeführt. Auch die Speisekarte bei der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise war jüngst ohne jedes Fremdwort. Aber auch auf anderen Gebieten hat der Kaiser

seiner Abneigung gegen die Fremdwörter Ausdruck gegeben. Bekannt ist, daß der Kaiser für die Führer seiner Kräfte die Worte Wagenführer und Oberwagenführer eingeführt hat. Besonders auffällig ist die Ausschaltung der Fremdwörter in der Sprache des Heeres. Auch hier hat der Kaiser die entsprechenden Anregungen gegeben. Schon im Jahre 1890 erließ ein kaiserlicher Erlass die Einführung deutscher Bezeichnungen für eine Reihe fremder Ausdrücke an. Seitdem gibt es kein „Terrain“ mehr, sondern ein „Gelände“. Später wurde dann die allgemeine deutsche Benennung der Offiziersstellen durchgeführt. Aus den früheren „Offiziersaspiranten“, „Portepes-Fähnrichen“, „Sonderleutnants“ und „Premierleutnants“ wurden „Fähnchenjunker“, „Fähnrich“, „Leutnants“ und „Oberleutnants“. Der kaiserliche Erlass, der diese Änderungen verfügte, gab als Grund ausdrücklich die „Förderung der Reinheit der deutschen Sprache“ an.

Zur Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag. Von den Ältesten der Kaufmannschaft zu Berlin wird folgende Mitteilung verhandelt: Bei der Erstellung der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag macht der Umstand vielfach Schwierigkeiten, daß der vorsichtige Kaufmann die Gewohnheit hat, in seiner Bilanz auf Warenvorräte und Aufbestände so viel abzuschreiben (oder anstatt dessen ein Dubiofenkonto usw. einzurichten), daß der Buchwert des Geschäftes den wahren Wert keineswegs übersteigt. Bei der Vermögenserklärung ist nun darauf zu achten, daß der Buchwert auch nicht hinter diesem Werte zurückbleiben darf, damit nicht das Betriebsvermögen zu gering angegeben und der Wehrbeitrag verkürzt wird. Deshalb kann der Ermittlung des Betriebsvermögens nicht in allen Betrieben die Bilanz ohne weiteres zugrunde gelegt werden.

Reichsländisches. Man schreibt uns zu dem letzten Auffah des Herrn Geheimrats Dr. Heber: Daß während der französischen Revolution nicht nur die Ausrottung der deutschen Sprache im Elsaß beabsichtigt war, sondern auch die Elsaßer Tracht zu tragen verboten wurde, bemerkt der Erlass des Vorkreispräsidenten St. Just, der in seiner deutschen Ausfertigung lautet: Die Bürgerinnen Straßburgs sind gehalten, die deutsche Tracht abzulegen, da ihre Herzen fränkisch gefasst sind. St. Just war ganz der Mann dieser und ähnlicher Forderungen mit der Guillotine nachdruck zu verschaffen; das zeigt die jetzt in Weispolsheim, Wiltich, Schaffolsheim, Oberehnheim, Barr und Schleithadt beginnende Tätigkeit des Eulogius Schneider. — In einer früheren Nummer des Tagblatts wurde übrigens auf die geringe Abonnentenzahl der deutschfeindlichen Zeitungen hingewiesen. Die Zahl der festen Abonnenten mag klein sein, dafür werden die einzelnen Nummern im freien Vertrieb um so mehr verkauft. Ich selbst konnte in einem Straßburger Café-Restaurant zählen, wie unter ungefähr 80 Gästen 48 den „Matin“ und entweder den „Kobelliste“ oder das „Journal Alsace-Lorraine“ oder auch beide kauften. Das war zur Zeit der Reichstagsdebatten über die elsässische Verfassung. Deutsche Zeitungen (die „Straßburger Post“ z. B.) wurden nur von wenigen, die mir als Offiziere und alldeutsche Studenten bekannt waren, gekauft. Die Zeitschrift „Der Elsaß“, die sich durch schamlose Anpöbeln aller Deutschen auszeichnet, liegt in allen Zeitungskiosken auf und ist in den Fenstern vieler Geschäfte in all ihren Seiten eingesehen; sie trägt also auch so zur Verschärfung der Gegenseite bei.

Der „Danf“ der begnadigten reichsländischen Kapläne. Auf der Festung zu Magdeburg sind in Stube 11, wo seinerzeit die reichsländischen Kapläne eine längere Haftstrafe wegen grober militärischer Disziplinverstöße verbüßten, folgende Inschriften nach ihrem Abzug vorgefunden worden. Der Kandidat des höheren Forstschades und russische Leutnant D. N. Emil Hofsché aus Eisenach teilt der „Kreuzzeitung“ diese Inschriften mit: „Joh. Adam, Vicar/Loth. 15. XI. 12. — Bonum et laudandum pro patria pati! vivo la Lorraine!! Ich bin kein Preuze, will kein Preuze sein! Preuzische Disziplin — (folgt eine unkenntlich gewordene Zeichnung). Wie sagt man: Orpheus oder Orpheus? Es heißt Orpheus. Man sagt ja auch: Saupreuz, Stinkpreuz.“ — Bekanntlich ist den reichsländischen Kaplänen seinerzeit die weitere Verbüßung ihrer Strafe durch kaiserliche Gnade erlassen worden. Wie sie ihren Dank für diese Gnade ausdrücken, zeigen die obigen Inschriften.

Die „eisernen 54“. Der konservative Verein Brandenburg u. S. hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, an die deutsch-konservative Fraktion und die Fraktion der Deutschen Reichspartei ein Schreiben zu richten, in dem er den „eisernen 54“ des Reichstags „nach den unerhörten parlamentarischen Vorgängen vom 3. und 4. Dezember d. J. seinen aufrichtigen Dank dafür sagt, daß sie — das von der Linken gegen den Reichskanzler beantragte verfassungswidrige Mißtrauensvotum ablehnten“. Am Schluss des Schreibens heißt es: „Einem Parlament, dessen Majorität in den Dezemberdebatten sich geradezu als judas erwies, sollten die Rechte nicht erweitert, sondern beschränkt werden, wenn Monarchie und Vaterland nicht Schaden nehmen sollen.“ Der sachliche Charakter dieser Leistung wird auch in der Zentrumspresse kritisiert. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt: „Wenn das so weitergeht und die Konservativen sich immer mehr in einer anderen Welt verdingen, dann weiß man wirklich nicht, ob man die vielen Schreien und Resolutionen, die in jüngster Zeit in konservativen Vereinen abgefaßt worden sind, mehr von ihrer tragischen oder mehr von ihrer humoristischen Seite nehmen soll.“

Die preussischen Arbeitsnachweisverbände. Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist nunmehr, entsprechend einem vor ungefähr Jahresfrist bei der Beratung der Handels- und Gewerbeverwaltung ausgesprochenen Wunsch, ein Bericht über die Verhältnisse und die Tätigkeit der preussischen Arbeitsnachweisverbände zugegangen. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß zurzeit in Preußen neun Arbeitsnachweisverbände bestehen, deren erster im Jahre 1897 in Düsseldorf begründet und inzwischen in den Rheinischen Arbeitsnachweisverband übergegangen ist. Die Bezirke der Arbeitsnachweisverbände umfassen zumeist die Provinz, greifen aber in fünf Fällen darüber hinaus auf nicht preussische Gebietsteile, so beim Mitteldeutschen Verband auf das Großherzogtum Hessen und das Fürstentum Waldeck. Zu den Mitgliedern der Verbände gehören vielfach neben den Städten und Kreisen und Arbeitsnachweiskeitellen fast überall die Provinzen. In ihrer Verwaltung sind die öffentlichen Behörden mehrfach beteiligt. Vorstehende sind überall höhere Staats- oder Gemeindebeamte. Der Bericht umschreibt die Arbeiten der Verbände, ihre Verbindung mit den Herbergen und Wanderarbeitsstätten und Landwirtschafsstämmen, besonders in Hessen-Rassau, wo auch der landwirtschaftliche Arbeitsnachweis vollkommen von den Arbeitsnachweisverbänden übernommen ist nach Grundfragen, die mit der Landwirtschafts-

Kammer verabschiedet worden sind. Zum Teil wird auch die Verhältnisse der Arbeiter im Handwerk besonders gepflegt, wie auch der Fürsorge für besondere Klassen der Arbeitsbedürftigen, Trunksüchtigen, entlassenen Strafgefangenen und der Rückwanderer Aufmerksamkeit gewidmet wird. Die Einnahmen der einzelnen Verbände schwanken zwischen 6000 und 28 000 M. Unterstützungen werden regelmäßig Arbeitsnachweiser in kleineren Gemeinden gewährt. Namentlich die Erfolge in der Vermittlung landwirtschaftlicher Arbeiter sind groß. In Westfalen wurden im Jahre 1912 12 800 Personen in der Landwirtschaft vermittelt, im Schleswig-Holsteinischen Verband in den Jahren 1910/12 deren 30 100. Der Bericht bringt dann eine Zusammenstellung der von den einzelnen Arbeitsnachweiserverbänden eingeforderten Einzelberichte, aus denen die vielseitige und dem Wirtschaftsleben förderliche Tätigkeit der Verbände spricht.

Das Mißbehagen Nürnberg über den Religionsunterricht der Franziskaner. Der Magistrat von Nürnberg beschloß in Sachen des der Stadtgemeinde aufgedrängten katholischen Religionsunterrichts in den päpstlichen Volksschulen durch Franziskanerorden der Regierung mitzuteilen, daß dieser Unterricht nach Verlauf einer bestimmten Zeit nicht mehr aus dem Stadtbudget bezahlt werde. Die Stadtverwaltung will wieder wie früher selbst Geistliche anstellen.

Rechtspflege und Verwaltung.

Todesfall. In der Nacht zum 8. Januar ist nach kurzem Unwohlsein eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der bayerischen Justiz, Senatspräsident am Obersten Landesgericht Joseph v. Bayer, gestorben. v. Bayer, der besonders in Juristenkreisen wegen seiner erschöpfenden Sachkenntnis einen ausgezeichneten Ruf genoss, fand seine erste Anstellung 1875 als Staatsanwaltsadjunkt in Straubing.

Neue Richter- und Staatsanwaltsstellen. Im Staatshaushaltsetat für 1914 werden neue Stellen für Landrichter und Amtsrichter gefordert, und zwar 33 Landrichter (4 bei dem Landgericht 3 in Berlin, je 2 bei den Landgerichten in Berlin 1 und Essen, je 2 bei den Landgerichten Berlin 2, Köln und Bochum, sowie je 1 bei den Landgerichten in Weichen O.-S., Breslau, Opladen, Kassel, Hannover, Verden, Duisburg, Elberfeld, Münster, Kiel, Bgd., Danzig, Graubenz, Halle a. S., Posen und Schneidemühl), 80 Amtsrichter (4 in Charlottenburg, je 3 in Berlin-Mitte, Breslau, Düsseldorf und Essen, je 2 in Berlin-Schöneberg, Köln und Posen sowie je 1 in Berlin-Lichterfelde, Finsterwalde, Lublin, Kybnitz, Tarnowitz, Steinbach-Hallenberg, Celle, Fallerleben, Hannover, Osnabrück, Wilhelm a. Rh., Saarbrücken, Siegburg, Söbrenheim, Duisburg, Oberhausen, Opladen, Remscheid, Rheinberg, Bielefeld, Eltville, Niederlahnstein, Bochum, Vöhring, Coesfeld, Dorsten, Dortmund, Hagen i. W., Kamen, Lübeck, Lünen, Minden, Münster, Wattenscheid, Werne, Apenrade, Heide, Kiel, Melbör, Neumünster, Reidsburg, Schleswig, Sonderburg, Lößlind, Wandsb., Alfenstein, Königberg i. Pr., Bercel, Kulm, Danzig, Graubenz, Schwet, Stendal, Tuhl, Wittenberg, Abelsau, Schrimm, Wöngrowitz. Ferner für 19 Staatsanwälte, und zwar je 2 bei den Staatsanwaltschaften in Berlin 1, Köln und Essen, je 1 bei den Staatsanwaltschaften in Berlin 3, Weichen O.-S., Schneidemühl, Ponn, Duisburg, M. Gladbach, Bochum, Dortmund, Altona, Königberg i. Pr., Danzig, Stolp und bei der Staatsanwaltschaft in Weichen O.-S.

Neue Veranlagungskommissionen. Auf dem Wege für Veranlagungskommissionen mit bedeutendem Geschäftsumfange besondere Vorkehrungen zu ergreifen und den besonderen Vorständen größerer Veranlagungskommissionen stellvertretende Vorstände beizugeben, soll fortgeschritten werden. In dem Zwecke werden im Staatshaushaltsetat 1914 die Mittel für 15 neue Stellen in Anjah gebracht. 10 Sätze neuer Kommissionen sind vorläufig Straßburg, Bromberg, Hannover, Linden, Darburg, Nordhausen und Wörs bestimmt.

Parlamentarisches.

Freikonservative Anträge und Anfragen im preussischen Abgeordnetenhaus. Die freikonservative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat gestern folgende Anfrage eingebracht: „Was gedenkt die königliche Staatsregierung angesichts der Unmöglichkeit und Schädlichkeit der staatlichen Arbeitslosenversicherung zu unternehmen, um durch Verhütung des übermäßigen Zuguges zu den Großstädten und großstädtähnlichen Wohnplätzen eine der Hauptursachen der periodischen größeren Arbeitslosigkeit zu beheben? — Ferner: Was gedenkt die königliche Staatsregierung zur Abhilfe der bei der Dienstbotenversicherung in den Ortskrankenkassen hervorgerufenen Mißstände zu tun? — Auch hat die freikonservative Fraktion folgende Anträge gestellt: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat für reichsgesetzlichen wirksamen Schutz der Arbeitswilligen einzutreten. 2. Die Staatsregierung zu ersuchen, zur Sicherung des Handwerkes, Bekämpfung des Bauhandwunders und Besserung der Lage des nothleidenden städtischen Hausbestandes unverzüglich geeignete Maßnahmen zu treffen und hierbei die Inkassoforderung des zweiten Teiles des Reichsgesetzes über die Sicherung der Bauordnungen zum 1. Juni 1909 in Erwägung zu ziehen.“

Die Denkschrift über die Verwendung des Fonds zur Förderung der inneren Kolonisation in den Provinzen Ostpreußen, Pommern und Brandenburg des Jahres 1912 ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Über das Ankaufsgeschäft sagt die Denkschrift folgendes: Der Generalkommission für Ostpreußen sind zur Aufstellung in Rentengütern im Jahre 1912 9 Grundstücke mit über 9000 Hektar angeboten worden, der ostpreussischen Landgesellschaft wurden 167 Güter mit einem Flächeninhalt von 34 880 Hektar zum Kauf angeboten. Angelaut hat sie 18 Güter mit zusammen 8811 Hektar für 8 130 784 M. Die pommersche Landgesellschaft kaufte 8 Güter an mit zusammen 2908 Hektar für 3 237 472 M. Die Landgesellschaft „Eigene Scholle“ in der Provinz Brandenburg hat 12 Güter mit 3561 Hektar für 4 212 059 M. angelaut. Über das Ankaufsgeschäft ist folgendes zu sagen: Auf die Rentengüter sind in Ostpreußen übernommen worden 26 Rentengüter mit 3301 Hektar, in Pommern 221 Rentengüter mit 389 Hektar. Die wirtschaftliche Lage der Anweser ist im allgemeinen befriedigend gewesen, im ganzen wurden 9 Zwangsversteigerungen vorgenommen. Die Denkschrift gibt weiter Aufschluß über die Finanzlage des Fonds und die staatliche Unterstützung des Besiedlungsgeschäfts.

Post und Eisenbahn.

Internationaler Eisenbahn-Kongress-Verband. Der alle fünf Jahre zu einer Sitzung zusammen tretende Internationale Eisenbahn-Kongress-Verband wird seine nächste, neunte Sitzung im Juni 1915 in Berlin abhalten. In der letzten

der 8. Sitzung, die in Bern stattfand, sind mehrere Reserate über den elektrischen Hauptbahnbetrieb der verschiedenen Länder der Erde erfaßt worden. Da auf diesem Gebiete in der Zwischenzeit bemerkenswerte Erfahrungen gemacht worden sind, kann man der 9. Sitzung mit besonderem Interesse entgegensehen.

Die erste angestellte Briefträgerin in Deutschland hat die Gemeinde Martinroda bei Jmenau im Thüringer Thale aufzuweisen. Als Vorsteher von Postagenturen fungieren bereits seit Jahren vielfach Damen. Martinroda blieb es vorbehalten, zum Abtragen der Postsendungen im örtlichen Bezirke zum ersten Male eine Dame anzustellen.

Ausland.

Frankreich.

Zur Wohnungsnot in den Grenzgarisonen. Der „Matin“ bringt eine Klage des Generals Rémy, des Kommandeurs von Toul, über die überfüllten Garnisonen an der Ostgrenze. Toul ist eine kleine Stadt von 12 000 Einwohnern und hat jetzt plötzlich in wenigen Wochen eine Garnison von 27 140 Mann, 660 Offizieren und 1500 Unteroffizieren erhalten. Man kann sich denken, welche merkwürdigen Folgen dieses Verhältnis zwischen bürgerlichen und militärischen Elementen herbeiführt. Im April kommen noch 50 Offiziere hinzu, und General Rémy fragt, wo sie wohnen sollen, da bereits die in Toul befindlichen Offiziere keine Wohnung gefunden haben. Die meisten verheirateten Offiziere haben ihre Familien in den früheren Garnisonen lassen müssen. Das neue Gesetz, das die Gehälter der Offiziere erhöht, ist sofort von den Hausbesitzern durch eine erneute Mietsteigerung beantwortet worden. Der General sagt, eine solche Zusammenziehung von Militär im Verhältnis zu einer so dünnen Bevölkerung sei in der Geschichte noch nie dagewesen. Toul gleiche am Sonntag einem Militär-lager, und die Heereschau am 14. Juli werde fast so umfangreich werden wie die in Paris. (Vergl. auch Samstag-Morg.-Ausgabe.)

Sen der Ameer. Paris, 10. Januar. Nach einer Meldung der „France Militaire“ wird der Generalstab der neuen 10. Kavalleriedivision von Limoges nach Montauban verlegt werden.

England.

Unstimmigkeiten im Kabinett. London, 10. Januar. Im Schoße des englischen Kabinetts ist es zu ersten Unstimmigkeiten zwischen dem Schatzsekretär Lloyd George und dem Marineminister Winston Churchill gekommen. Lloyd George hat mit seinem Abrüstungsvorschlag Churchills höchstes Mißfallen erregt. Im Interesse der Landesverteidigung glaubt Churchill bei der gegenwärtigen Lage einer Einschränkung der Rüstungen nicht zustimmen zu können. Aus diesem Streit haben sich so ernste Differenzen ergeben, daß man in hiesigen politischen Kreisen schon von einer Kabinettskrise spricht. Im Zusammenhang damit meint man in London, daß die Reize des Ministerpräsidenten Asquith nach Paris einen doppelten Grund habe. Einmal soll Asquith die Pariser offiziellen Kreise über die Abrüstungsvorschläge Lloyd Georges beruhigen und dann soll er durch seine Abwesenheit den beiden uneinigen Kabinettsmitgliedern Gelegenheit geben, die Differenzen gütlich beizulegen.

Rußland.

Große Rüstungen in Finnland. Das liberale Stockholm „Aftonblad“ bringt, wie das „B. L.“ mitteilt, einen Artikel, der sich wiederum mit den russischen Rüstungen in Finnland beschäftigt. In dem Artikel, dessen Material aus absolut zuverlässiger finnländischer Quelle stammt, heißt es, daß die russischen Truppen in Finnland sich in voller Kriegsbereitschaft befinden und daß die drei finnländischen Regimenter ausschließlich aus ausgewählten Schützen beständen. Alle militärischen Übungen würden mit großer Energie betrieben, damit die Truppen für einen eventuellen Winterfeldzug ausgebildet seien. So werde unter anderem großes Gewicht darauf gelegt, daß alle Mannschaften auf Ski marschieren können. In den letzten Jahren seien 25 000 Ski nach Rußland eingeführt worden, fast alle für Militärzwecke. Es würden hohe Preise dafür bezahlt, um eine schnelle Lieferung zu ermöglichen. In dem Artikel wird ferner behauptet, daß Rußland große Summen aufgewendet habe, um sich das Reglement für die Ausrüstung der nordländischen Truppen zu verschaffen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Durch die Einführung der obligatorischen Versicherung der Dienstboten gegen Krankheit hat sich, wenn man den in die Öffentlichkeit dringenden Stimmen glauben darf, zahlreicher Hausfrauen und Familienväter eine große Erregung bemächtigt.

Ein Familienvater, der sich offenbar durch diesen neuen Akt der sozialen Gesetzgebung in seiner Existenz bedroht fühlt, hat irgendwo von einer „un glaublichen Belastung“ der Familie durch das Reichsversicherungsgesetz gesprochen, und der Vorschlag ist bereits in allem Ernst gemacht worden, alles aufzugeben, um eine Last von den Schultern der Herrschaften zu nehmen, die in dem furchtbaren Gewicht von einigen Groschen im Monat in Erscheinung tritt.

In manchen Mißbilligern (es sind nicht die besten und modernsten!) leidet das anspruchsvolle Mädchen für alles immer wieder, genau so oft wie der zerstreute Professor, der geplagte Chemiker, der Sonntagsjäger und der biedere Förster mit dem großmächtigen Schnauzbart und dem himmelstreichenden Jägerhute. Die Dienstbotennote wird indessen nicht nur in mehr oder weniger humoristischer Weise, sondern auch bitter ernst behandelt. Bitter ernst natürlich nur in den Kreisen der Hausfrauen, die in der Tat oft ihre liebe Not mit dem Dienstpersonal haben.

Es gibt zwei Arten von Dienstbotennote. Die erste ist eine mehr individuelle; sie heißt: „Was hat man für 'ne Last mit den Mädchen, bis man sie so weit hat, daß man sich auf sie verlassen kann! Und hat man sie so weit, so sind sie zumerst außerst schwierig zu behandeln, und wenn man nicht hundert

Rücksichten nimmt, lassen sie einen überhaupt im Stich!“ Die zweite ist eine allgemeinere Not: „Die Mädchen wollen nicht mehr dienen; es fehlt an Mädchen für die Hausarbeit.“

Und nun kommt das Reichsversicherungsgesetz und macht die ohnehin schlimme Lage noch schlimmer, indem es den Herrschaften zu allen Opfern, die sie ohnehin im Interesse ihrer Dienstboten bringen müssen, auch noch die Last der Krankenversicherung aufzudrückt!

Dem Mißmut, der in manchen Kreisen über eine soziale Gesetzgebung herrscht, die die Mittel der Arbeitgeber für die Arbeiterfürsorge in Anspruch nimmt, hat sich eine neue Quelle aufgetan. „Eine unglaubliche Belastung“ ist zu den anderen Lasten gekommen. Ist unter solchen Umständen nicht die Erregung berechtigt, ob man nicht klüger tut, ganz auf Dienstboten zu verzichten?

Aufrichtig gesagt: Wer in den paar Groschen, mit denen die Krankenversicherung der Dienstboten das Budget belastet, rechnen muß, der tut allerdings besser, auf Bedienung im Haushalt zu verzichten. Aber so zahlreich auch die Stimmen sind, die sich gegen das Reichsversicherungsgesetz erheben und die über die Krankenversicherung der Dienstboten geklagt haben: wir glauben nicht, daß die Zahl der Familienväter und Hausväter groß ist, die die paar Groschen Krankengeld als „eine unglaubliche Belastung“ bezeichnen.

Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß weitaus die meisten Herrschaften den sozialen Wert der Versicherung der Dienstboten gegen Krankheit zu würdigen wissen und gern das bescheidene Drittel des Monatsbeitrags tragen werden, das ihnen das Gesetz auferlegt. Ja, wir vermuten sogar, daß es nicht wenige Herrschaften gibt, die auch die zwei anderen Drittel von den Schultern der Schwächeren nehmen, ohne die Belastung ihres Budgets als eine unglaubliche zu empfinden.

— Moderne Bibelabende. Zum viertenmal veranstalteten die Pfarrer Reesenmeyer, Lieber, Philippi und Beckmann in diesem Winter ihre Modernen Bibelabende. Der Kirchenchor der Lutheergemeinde hat ihnen dafür die Lutherkirche zur Verfügung gestellt. Die Bibelabende haben in diesem Jahr die großen Feste der Christenheit Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten auf ihrer biblischen Grundlage zum Gegenstand.

— Preisbewerb bäuerlicher Geflügelhühner. Die hiesige Landwirtschaftskammer hat für mustergültige bäuerliche Geflügelhaltungen an vier Landwirte und Geflügelzüchter Preise vergeben, und zwar 1a-Preis (100 M.) an Konr. Jakob, Kammersmühle bei Alendorf a. d. Eder; 1b-Preis (100 M.) an H. Postel in Hebrich; 2a-Preis (80 M.) an Otto Karl Thielmann in Bieden; 2b-Preis (80 M.) an Heint. Herrmann 2. in Holzhausen bei Gladenbach.

— Durchgebrannt ist vor einigen Tagen der dreizehnjährige Sohn eines im Westend wohnenden Ladenbesizers, der bei der Fahrt die Nachfrist erhalten, daß der Junge in Solingen mittellos aufgegriffen worden ist. Von Mainz aus hat er eine Postkarte an seine Eltern gerichtet, auf der er als Grund seines Austrückens Überlastung mit Schularbeiten angibt. Man brauche sich um ihn keine Gedanken zu machen, schrieb er, ihm gehe es gut, und man sehe ihn niemals wieder.

— Kurhaus. Die Kurverwaltung veröffentlichte gestern die Daten ihrer Fackel-Berandhaltungen. Es sind vorgesehen für Sonntag, den 24. Januar: 1. Rosenball, Samstag, den 31. Januar: 1. Winter Fackelabend, Samstag, den 7. Februar: 2. Rosenball, Mittwoch, den 11. Februar: 3. Winter Fackelabend, Samstag, den 14. Februar: 3. Rosenball, Samstag, den 21. Februar: 4. Rosenball. Außerdem findet am Freitag-Dienstag im kleinen Saale der Wandelhalle und dem Weinfaule eine Wassen-Reunion statt.

— Wohltätigkeit. Die zum Festen des Wiesbadener Vereines für Speisung bedürftiger Schulfinder E. B. am 4. Januar im „Salino“ stattgehabte Wohltätigkeitsveranstaltung brachte einen Reinertrag von 592 M.

— Der Wörder seines Vaters, der jugendliche Landwirt Sed aus Eifenbach, ist gestern abend in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

— Kleine Notizen. Auf das heute abend 8 Uhr 11 Min. in der Turnhalle, Hellmündstraße 26, stattfindende Karnevalskonzert mit Tanz, veranstaltet vom Karnevalsverein „Barballe“, sei nochmals aufmerksam gemacht.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Residenz-Theater. „Die Kuppelkinn“, das neue Lustspiel von Franz Schöndian und Rudolf Brosler, geht in dieser Woche am Dienstag und Donnerstag in Szene, am Freitag wird der große Schläger „Die spanische Flöge“ wiederholt und am Mittwoch das reich beliebt gemordene neue Lustspiel „Wir geh'n nach Tegernice“. Der große Erfolg, den die Operette „Gohet lang Walzer“, auch bei der letzten Aufführung bei fast ausverkauftem Hause wieder gefunden, veranlaßt die Direktion das lustige Werk am Freitag nochmals durch das Operetten-Ensemble des Operntheaters zur Aufführung zu bringen. Die Komödie des nächsten Samstags ist „Sonderer Wibel“, Komödie von Hans Müller Schöffer, der größte Erfolg, den die Bühnen am Rhein während dieser Spielzeit hatten.

— Spielplan des Mainzer Stadttheaters. Montag, den 12. Januar: „Romeo und Julia“, Dienstag, den 13.: „Die Räuber“, Mittwoch, den 14.: „Barshal“, Donnerstag, den 15.: „Gaus Hufeisen“, Freitag, den 16.: „Fidelio“ (2. Aufzug), Samstag, den 17.: „777“, Sonntag, den 18.: „Barshal“.

— Stadttheater Frankfurt a. M. (Spielplan.) Opernhaus. Sonntag, den 11. Januar, nachm. 4 Uhr: „Die Regimentstouret“, Abends 7 Uhr: „Lobengrin“, Montag, den 12.: „Der Bildschuß“, Dienstag, den 13.: „Madame Butterfly“, Mittwoch, den 14.: „Barshal“, Donnerstag, den 15.: „Orpheus in der Unterwelt“, Freitag, den 16.: „Der Waffensammler“, Samstag, den 17.: „Die Fledermaus“, — Schauspielhaus. Sonntag, den 11. Januar, nachm. 4 Uhr: „Der gefesselte Kater“, Abends 7 Uhr: „Wie einst im Mai“, Montag, den 12.: „Wie einst im Mai“, Dienstag, den 13.: „Der Herr Minister“, Mittwoch, den 14. nachm. 4 Uhr: „Der gefesselte Kater“, Abends 8 Uhr, zum erstenmal: „Säulen und Gertraude“, Donnerstag, den 15.: „Nymalion“, Freitag, den 16.: „Wie einst im Mai“, Samstag, den 17. nachm. 4 Uhr: „Der gefesselte Kater“, Abends 8 Uhr zum erstenmal: „Christiane“.

— Kunstsalon Astuarus. Die Godler-Ausstellung wird nunmehr bestimmt am Dienstag geschlossen, es gelangt jedoch von Sonntag ab einige Reproduktionen nach den Hauptwerken von Herb. Godler in der graphischen Abteilung zur Ausstellung. — Die Sammlungen von Prof. Carl Otto und A. Wiltner werden Montag aufgestellt. — Die Ausstellung der holländischen Künstlervereinigung „Sanct Lucas“ wird Sonntag, den 18. d. M., eröffnet. Die Künstlergruppe bereinigt in sich die bedeutendsten holländischen Künstler der verschiedensten Richtungen.

— Galerie Sanger. Elite-Ausstellung Wiesbadener Künstler: 250 Werke der Malerei, Graphik und Plastik von 50 Künstlern, darunter folgende Professoren: D. G. Beth, Genna Feder, Julius Dies, Ludw. Pfl. Frig. Ester, Hermann Groeber, Fr. Doß, H. Soedel, J. P. Holz, Ad. Koffer, Ernst Liebermann, v. A. Gung, Ludwig And. Riß, Leo Pus, G. Schildknecht, H. Schwanm-Bronn, Walter Eber, Derm. Urban.

— Vorträge. In der Ortsgruppe Wiesbaden des Frauenvereins v. e. v. s. Verbandes für Weltdeutschland wird am Dienstagabend Frau St. Fischer-Eckert, Dr. rer. pol., über das

vereins Wiesbaden, welche die erste und zweite Stelle in der Tabelle der Ligaspiele einnehmen. Sollte Frankfurt den Sieg erringen, so ist der Fußballverein im unbeschränkten Besitz der Nordkreismeisterschaft, gelingt es jedoch dem Sportverein, zu siegen, so nach den letzten Erfolgen der Wiesbadener Mannschaft einige Hoffnung besteht, so kann Wiesbaden, wenn die weiteren Ergebnisse auch günstig sind, noch der Meistertitel zufallen. — Infolge schlechter Bodenbeschaffenheit fiel das angelegte Verbandsspiel Offenbacher Viktoria-Germania Wiesbaden am vergangenen Sonntag aus. Heute Sonntag treffen sich auf dem Exercierplatz an der Schiersteiner Straße Offenbacher Fußballklub 99 und Germania 1. Das Spiel beginnt 2 Uhr 10 Min.

Eisport. Bei gutem Nachtfrost sind die Eisbahnen der Wiesbadener Sportplatzgesellschaft wieder geöffnet. — Auch die Eisbahn an der Adolfshöhe ist wieder eröffnet.

Das Billardtunier in Köln. Das Ergebnis der Schlusspartien ist folgendes: Dr. Ludwig (250:5,545) gegen Drescher (163:3,705), Raffau (250:4,029) gegen Scharhendorf (223:5,575), Sambarth (250:4,899) gegen Dr. Baum (193:3,574), Sambarth (250:5,852) gegen Drescher (149:3,634), Raffau (250:5,205) gegen Paering (206:5). Das Ergebnis ist somit, daß die nationale Meisterschaft zweiter Klasse von Baum an Sambarth übergeht. Die genaue Klassifikation der Endspiele lautet: 1. Sambarth (Mannheim), Meisterschaft von Deutschland und Wanderpreis des Deutschen Billardbundes, fünf Partien gewonnen, eine verloren; Dr. Ludwig (Göttingen), vier gewonnen, zwei verloren; 3. Raffau (Essen), vier gewonnen, zwei verloren; 4. Dr. Baum (Frankfurt), drei gewonnen, drei verloren; 5. Paering (Solingen), zwei gewonnen, vier verloren; 7. Scharhendorf (Mannheim) keine gewonnen, sechs verloren.

Das Lawn-Tennis-Match Berlin-Paris wurde am Freitag in Kautschuk fortgesetzt. Der Deutsche Frohheim, der am ersten Spieltag noch nicht mitgemittelt hatte, schlug den Franzosen Guitt 6:1, 6:3. Ferner siegte O. Kreuzer 7:5, 6:2 gegen Boulain und Robert Kleinschroth 6:4, 6:3 gegen Guilleman. Dagegen erlitt Frdr. v. Bissing durch Guitt 6:2, 4:7, 7:5 eine knappe Niederlage; es gelang ihm aber mit A. Kleinschroth als Partner gegen Ricard-Bernoni 6:4, 7:5 zu siegen. Frohheim und Kreuzer unterlagen gegen Guitt-Guilleman 4:6, 6:4, 6:2. Zum Sieg der deutschen Mannschaft fehlen nur noch 5 Punkte.

st. Die Oxford-Canadians schlugen im Beisein des deutschen Kronprinzen am Donnerstagabend eine Mannschaft des Berliner Schlittschuhclubs wiederum mit 4:1 Toren. Die Canadianer waren den Einheimischen besonders in dem blühschnellen Erfassen der Situation und der Stocktechnik überlegen. Der Kronprinz ließ sich nach dem Spiel die Mannschaften vorstellen.

Die Wetterlage.

Hochwasser und Überschwemmungen in Sicht!

m. Bingen, 10. Januar. Die Rabe ist abermals stark gestiegen. Der Wasserstand hat an der hiesigen Eisenbahnbrücke den ganz ungewöhnlichen Stand von 6 Meter erreicht. Bei Kreuznach beträgt die Wasserhöhe der Rabe 5 Meter. Die tiefergelegenen Stadtteile sind unter Wasser getreten. Die Saar ist auf weite Strecken aus den Ufern getreten. Die Saar ist so stark gestiegen, daß die Schifffahrt eingestellt werden mußte. Der Oberrhein ist in der letzten 24 Stunden um 1 Meter gestiegen. Der Mittelrhein ist vorerst zwar nur langsam in die Höhe gegangen, doch muß auch hier ein schnelles Anschwellen des Wassers erwartet werden, und das um so mehr, als Redar und Main ebenfalls stark steigen. Es muß mit größter Bestimmtheit mit Überschwemmungen gerechnet werden.

wb. Düsseldorf, 10. Januar. Infolge Hochwassers brachen heute nacht die Deiche der Düffel, wodurch die in den Niederungen gelegenen Stadtteile überschwemmt wurden. Menschen sind nicht verunglückt.

Süddeutsche, 9. Januar. Das Hochwasser der Wupper steigt mit großer Schnelligkeit da es unaufhörlich regnet und auch die Schneeschmelze noch fortdauert. Weite Strecken Landes sind überschwemmt. Die Niederungen gleichen großen Seen. In Burg an der Wupper haben verschiedene industrielle Werke und Schleifereien den Betrieb einstellen müssen. Auch die Westdeutsche Kleinbahn mußte den Verkehr einstellen, weil bei dem Elektricitätswerk Breckerhöfen, von dem die Bahn den elektrischen Strom bezieht, das Wasser in den Maschinenraum eingedrungen ist.

wb. Greifswald, 10. Januar. Das Hochwasser sinkt anhaltend, doch ist das Wasser gestoren in den Straßen, so daß der Verkehr noch stark behindert ist.

Die Überschwemmungen an der Ostseeküste.

wb. Berlin, 10. Januar. In der vergangenen Nacht hat die Ostsee den Landweg zwischen der See und dem Ostwider See an drei Stellen gerissen. Der Ostwider See steigt rapid. Der ganze Ort steht völlig unter Wasser. Aus den Kluten ragen höchstens noch zwei bis drei Dächer hervor. Von der etwa 100 Köpfe starken Bevölkerung ist noch nichts bekannt. Zwischen dem Jamunder- und dem Ostwider See ist gleichfalls ein großes Stück Land von den Kluten fortgerissen worden. Von Ködlin ist Militär zur Hilfeleistung abgegangen. — Auch aus dem Seebusd Krang, wo der Schneesturm große Verheerungen der Uferpromenade anrichtete, werden Schädigungen und Störungen infolge des Schneesturmes gemeldet.

wb. Rönigsberg i. Pr., 10. Januar. Infolge des heftigen Schneesturmes sind zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Am Einfahrtssignal der Station Konradswalde der Labauer Strecke blieb am Morgen der Personenzug 902 stecken. Die Vorlesemaschine fuhr so scharf auf den Zug, daß er entgleiste und die Zugmaschinen durcheinandergeworfen wurden. Es gab jedoch keine erheblichen Verletzungen.

Starker Schnee in Odenwald.

Heidelberg, 10. Januar. Gestern nacht ging im Odenwald bester Schneefall nieder, der in den Wäldern der nördlichen und westlichen Umgebung Heidelbergs erheblichen Schaden verursacht hat. Durch Schneeebruch wurden allein am Königsstuhl Hunderte von Stämmen geknickt. Durch die gewaltigen Schneee- und Wassermassen sind die Klüfte und Täler des Odenwalds in bedauerlichem Maße angeschwollen. In Weinheim und verschiedenen anderen Orten des Odenwaldes werden die Wasserverwehre wegen Hochwassergefahr alarmiert.

Verkehrsstörungen in Bayern.

wb. München, 10. Januar. Infolge des letzten Schneefalles haben sich wieder große Verkehrsstörungen eingestellt. Stellenweise liegt der Schnee noch 2 Meter hoch. Die Weg von Nordhahnen ist von der Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten.

Neues aus aller Welt.

Große Bernsteinfunde. Danzig, 10. Januar. Seit Jahren ist Bernstein nicht in dieser Menge, vor allem aber nicht eine solche Qualitätutage gefördert worden, als nach der Sturmflut an der Küste der Danziger Bucht, hauptsächlich von Reichelminde bis Kahlberg. Es sind bis zu einem halben Pfund schwere Stücke gefunden worden. Für das beste Stück Bernstein wurden 20 M. bei der Königl. Bernsteinabnahmestelle, Ostlich-Küststraße, gezahlt. Stücke im Werte von 5 bis 10 M. waren keine Seltenheit. Es befanden sich auch vielfach Stücke darunter, die noch mit Torf und Moos befestigt waren — ein Zeichen, wie schwer die See auf Grund gearbeitet haben muß. In den Ortsteilen Ostlich-Küststraße und Bohnhof waren allein über zwei Zentner Bernstein gesammelt worden.

Retting einer Schiffbesatzung durch einen Schiffsjungen. Paris, 10. Januar. Durch die Geistesgegenwart eines Schiffsjungen wurde die aus acht Personen bestehende Mannschaft des Seinedampfers „Colibri“ gerettet, der an einem Feiler der Pariser Brücke angehammt war. Schon vor der Hinfahrt des Dampfers überkommend, als der 16-jährige Schiffsjunge, bis zum Gürtel im Wasser stehend, das Rettungsboot los machte und über Bord brachte, so daß die Mannschaft gerettet werden konnte. Das Schiff sank in wenigen Minuten.

Ein Verbrechen in Lichtenau. Lichtenau, 10. Januar. Bei dem Amtsgerichtsbrand in Lichtenau (Westfalen) sind der Klaffenbestand, die Grundbücher und ein Teil der Akten zerstört.

Einrichtung eines Mürders. Hildesheim, 10. Jan. Der Dienstknecht Marx aus Groddorf, der die Dienstmagd Auguste Megebel aus Bartenstedt, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, ermordete und deswegen seinerzeit zum Tode verurteilt wurde, ist heute vormittag 8 Uhr hingerichtet worden.

Zum Untergang des „Oklahoma“. New York, 10. Jan. Die Berichte des gereizten Kapitäns Gunter von dem „Oklahoma“ geben immer noch keine Klarheit darüber, wie der oft bewährte Landdampfer durchbrechen konnte. Wahrscheinlich hatte der Tank eine schwache Stelle, die dem Anprall der gewaltigen Sturzwelle nicht gewachsen war. Eine Explosion hat nicht stattgefunden. Der Befehl der „Babaria“ wird das höchste Lob gebührend. Der Helmsmann der Deutschen kann nicht laut genug gepriesen werden, sagte Kapitän Gunter. Das von dem dritten Offizier Knodel befehligte Rettungsboot der „Babaria“ sollte in hundertfacher See mit noch nie dagewesener Kaltblütigkeit die seit zwölf Stunden Schiffbrüchigen unter größter Gefahr vom Uua des nebratenen Schiffes. Die Leute sollten sämtlich Carnegie-Medallien erhalten. Über das Rettungsboot des zuerst an der Unfallstelle angekommenen spanischen Dampfers „Manuel Galdo“ wird dagegen sehr ungnädig geurteilt. Der Spanier lövierte, wie seitens der Vereiteten behauptet wird, planlos umher, ließ auch ein Boot zu Wasser war aber froh, als er es wieder eingeholt hatte, und dampfte von dannen, ohne sich weiter um das Schicksal der Schiffbrüchigen zu kümmern. Da jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß noch mehr Seelen gerettet worden sind, sind 27 Mann der Besatzung des „Oklahoma“ ertrunken.

Ein eigenartiger Selbstmord. New York, 10. Januar. Am 10. Dezember fand man in Beward im Staate Pennsylvania die Leiche eines Deutschen namens Westensfeld, der in guten Vermögensverhältnissen lebte. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß Westensfeld sich für 20 Dollar einen Mann erweilt hatte, um sich erschießen zu lassen. Westensfeld war lebensmüde geworden und hatte sich entschlossen, aus dem Leben zu scheiden. Er war jedoch zu religiös und konnte einen Selbstmord nicht mit seiner Auffassung von einem Weiterleben im Jenseits vereinigen. Um über solche Gewissensbisse hinwegzukommen, mietete er sich in einer Kneipe der Stadt einen Mann, der ihn gegen Entgelt erschießen würde. Der Mörder konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

Sturmwellen decken Geheimnisse auf. New York, 9. Januar. Die gewaltigen Wellen, die der Orkan an der Küste von New-York hervorrief, haben zwei Leichen ans Land geworfen und dadurch das geheimnisvolle Verschwinden zweier Personen aufgeklärt. In einem Halle handelte es sich um einen scheinbar verkrüppelten Körper, an dem der Kopf, ein Arm und ein Bein fehlten. Es war die Leiche des Pilgers Jemel, der bei einem Fluge (crucos) verunglückt war. Sein Motor muß explodiert und dann der Apparat mit ihm ins Meer gestürzt sein. Über das Verschwinden der anderen Person, Nestle Maccam, waren allerlei Gerüchte im Umlauf. Sie gehörte zur reichsten, vornehmen Gesellschaft Brooklins, und man nahm an, daß sie sich in Europa befinde. Jetzt wird ein unglücklicher Sturz ins Meer als Todesursache angenommen.

Die Zabern-Prozesse.

Zum Freispruch im Reuter-Prozess.

Die Aufnahme des Urteils im Reichsland.

++ Straßburg, 10. Januar. (Eig. Drahtber. d. „Wiesb. Tagbl.“) Die Verkündung des Freispruches von Oberst v. Reuter und Leutnant Schadt verursacht tiefe Bewegung und steigert die Erregung. Unverständlich wird es allgemein gefunden — so berichtet der Korrespondent des „Berliner Tagebl.“ — wie das Gericht die Aussagen der Offiziere und eines Belastungszeugen, des Oberlehrers Brocke, höher einschätzen konnte als das objektive Urteil der Justiz- und Zivilbehörden. Im Saale nahmen der Oberst und der Verteidiger die Glückwünsche der Generale entgegen. Eine ganze Woche hat man gebraucht, um diesen Prozeß zu führen, und das Urteil lautet so, wie man es vom ersten Tag an im Volke erpirtet und befürchtet hat. Die Aufnahme des Urteils wird in ganz Elsaß-Lothringen die allerungünstigste sein und der Landtag wird nächsten Dienstag das Sprachrohr des beleidigten, aber ohne Sühne bleibenden Volkes werden. Nur einen Vorteil hat der Prozeß gebracht: Die Verhandlung hat aller Welt gezeigt, daß ein solches System nicht länger beibehalten werden darf. Der Oberst selbst ist durchaus ein Ehrenmann, in seiner Art ein einheitlicher und ganzer Charakter, aber in modernen, bürgerlich-demokratischen Verfassungsstaat ist seine Auffassung unerträglich. Diese alle Rechtsficherheit einfach abschaffende Auffassung aber ist die herrschende im Militär und durch das Urteil des Kriegsgerichts sanktioniert. Dies muß allen, die noch einen Sinn für Recht und gesetzliche Bürgschaft haben, zu entschlossenem Kampfe gegen solche Zustände zusammenführen.

Die Begründung des Urteils.

wb. Straßburg, 10. Januar. Die Begründung des Urteils, die vom Verhandlungsleiter vor Bekanntgabe des Urteilstenors verlesen wurde, verbreitet sich zunächst in großen Umfassen unter chronologischer Schilderung der Vorgänge in Zabern. Zunächst werden die einzelnen Fälle, Belästigungen und Beschimpfungen von Offizieren, die Steinwürfe und Ansammlungen auf der Straße und die Ungenügendheit der Polizei festgestellt, ebenso die Verhetzung des Zaberner Publikums durch den „Zaberner Anzeiger“, dessen Artikel

jogar auf der Straße angeschlagen wurden. Dann kamen die beleidigenden Zurufe und Rufe wie „Vive la France“ und „Merde la Prusse“, wie durch Unterlegen festgestellt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle diese Ansammlungen und Zurufe denselben Zweck hatten. Gegenüber den Befundungen der Zaberner Zeugen aus dem Richterstande, die angaben, von einer Ansammlung nichts gesehen und Johlen nicht gehört zu haben, betont das Urteil, es sei nicht ausgeschlossen, daß diese positiven Wahrnehmungen den Juristen entgangen sein möchten, da ja auch Pausen in dem Rufen und Pfeifen eingetreten seien.

Die Berufungsverhandlung gegen Leutnant v. Forstner.

wb. Straßburg, 10. Januar. (Eig. Drahtber. d. „Wiesb. Tagbl.“) Im weiteren Verlaufe der bereits im gestrigen Abendblatt gemeldeten Verhandlung gegen Leutnant v. Forstner gab Oberst v. Reuter als Zeuge die Erklärung ab, daß er seinen Offizieren unter Hinweis auf die Instruktionen über den Waffengebrauch den strikten Befehl erteilt habe, Feindliche Beleidigungen zu erdulden und im Notfall die Waffen zu gebrauchen.

Die Beweisaufnahme ergab im übrigen das gleiche Bild wie in der ersten Verhandlung. Es wurde festgestellt,

daß der Schuhmacher Blank, ein äußerst kräftige Mensch, von vier Leuten festgehalten war, sich dann aber von zweien losriß.

Leutnant v. Forstner erklärte, er habe damit rechnen müssen, daß der Schuhmacher Blank, der bei seiner Festnahme dem Fahnenjunker Bis zwei Schläge verleiht habe, auch ihn schlagen würde. Einem Schläge aber hätte er unter allen Umständen vorbeugen müssen, denn nach geschehener Tat wäre das Ehrenkleid der Armee geschändet und sein Verbleiben in der Armee ausgeschlossen gewesen. Der Anklagevertreter beantragt darauf Freisprechung, dementsprechend auch das Gericht (wie bereits gemeldet) ein freisprechendes Urteil fällt.

Die Urteilsbegründung.

wb. Straßburg, 10. Januar. Die Urteilsbegründung im Prozeß Forstner stützt sich auf § 53 des Reichsstrafgesetzbuches, betreffend Notwehr. Das Gericht hat anerkannt, daß der Schuster Blank tatsächlich den Ausdruck: „Warte, Jung, du wirst gemerkt!“ gebraucht hat. Der Fahnenjunker Bis, der den Ausdruck hinter sich vernahm, drehte sich um und sah einen Mann, der in die Tasche griff, als wolle er ein Messer herausziehen. Er habe diesen Mann mit Bestimmtheit als den Schuster Blank bezeichnet, da kein anderer in Frage kommen könne, da eine zweite Person nicht da war. Leutnant v. Forstner konnte annehmen, daß Blank sich auf ihn stürzen wolle. Notwehr lag in vollem Umfange vor.

Pressestimmen.

Berlin, 10. Januar. (Eig. Drahtber. d. „Wiesb. Tagbl.“) Die Berliner Abendblätter beschäftigen sich heute eingehend mit dem Straßburger Urteil in dem Prozeß gegen den Obersten v. Reuter und Leutnant Schadt. Blätter liberaler Parteilichung betonen mit Recht, daß nicht die Person der Angeklagten durch den Freispruch getroffen ist, sondern das System, und daß dieses sich auch durch die letzten Verhandlungen als unhaltbar erwiesen hat. — Die „Post“, 9. Jg. schreibt: Mit dem heutigen Urteil kann der „ganze Spektakel von Zabern“ nicht abgetan sein. Es wird unumgänglich sein, für die Zukunft den nötigen „Kontakt“ zwischen Zivil- und Militärbehörden herzustellen, und die Zuständigkeiten in einer dem heuligen Recht und Rechtsgefühl entsprechenden Weise genau abzugrenzen, insbesondere aus der Dienstinstruktion die Kabinettsorder von 1830 auszumergen und neben der Autorität des Militärs den Rechtschutz der Bevölkerung ausreichend zu vergrößern. Man wird auch gut tun, der Eigenart der Bevölkerung Rechnung zu tragen, um nicht überall die gleiche Schablone anzuwenden. — Das „Berl. Tagebl.“ erklärt, daß mit solchen Ungehelichkeiten, wie sie die alte Kabinettsorder darstellte, endlich reiner Tisch gemacht werden müsse. Für das umfassende Reichsmilitärrecht habe man bisher keine Zeit gehabt. Vom Reichstag müsse man nunmehr erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die ungenügende staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende Kabinettsorder aus den Tagen des dunkelsten Absolutismus, für rechtsungültig erklärt. — Der „Vörsenkurier“ schreibt: Wenn das Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg geglaubt hat, mit diesem Urteil und seiner Begründung dem verletzten Rechtsgefühl im deutschen Volke Genüge zu leisten, wie man annehmen muß, so wird damit nur ein weiterer Beweis dafür erbracht, wie weit die im Militärverhältnis stehenden Personen den rechtlichen Kämpfen und Zielen der überwindenden Mehrheit des deutschen Volkes verständnislos gegenüberstehen.

Die konservative und alldemokratische Presse bricht natürlich in ein Triumphgeschrei wegen des Freispruches aus. — Die „Post“ jubelt. Moralisch verurteilt ist die Zivilverwaltung von Zabern und darüber hinaus. Erhöhen Hauptes kann Oberst v. Reuter und sein Leutnant den Gerichtshof verlassen. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank. — In ähnlichen Sinne spricht sich die „Kreuzzeitung“ aus. Man wird dies Urteil als ebenso erkenntlich wie gerecht begrüßen. Es ist geeignet, die Beunruhigung, die durch das Urteil gegen den Leutnant v. Forstner in weiten Kreisen entstanden war, zu dämpfen. — Die „Tägl. Rundschau“ behauptet: Die Gründe für das völlige Versagen der Zivilverwaltung lagen an dem vollkommenen Mangel an Staatsgesinnung der elassischen Beamtenchaft, der eng zusammenhängend mit dem Wesen der Elsaß-Lothringer, vom Reich immer mehr Freiheiten und Rechte zu fordern, ohne selbst den ersten Versuch zu machen, sich dem Reich zu nähern. — Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, es habe in Straßburg ein System von Verdriss gestanden, aber nicht das „bedrückte“ militärische System, sondern das der unverantwortlichen Zustlosigkeit bei regierten und mangelnden Energie bei regierten Mäusen in den Reichsländern; das System einer Abänderung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und



Wiesbadener Kurleben.



* Der Kur- und Bäder-Etat.

Welche Summe der verschiedensten Faktoren den komplizierten Apparat der Kurverwaltung in Gang halten, und welche Menge von Einzelheiten nötig ist, um dem Ganzen ein Gedeihen zu gewährleisten, darüber gibt der Etat der Kurverwaltung oder vielmehr die verschiedenen Haushaltspläne, welche die Aufwendungen und Einnahmen veranschlagen, ein teilweise kompliziertes, im ganzen aber anschauliches Bild. Durch die Abtrennung der einzelnen Verwaltungszweige wird es schwierig, die Gesamtsumme der Beträge festzustellen, die lediglich im Interesse der Kur und der Besucher Wiesbadens ausgeworfen sind, andererseits aber erleichtert diese Aufstellung bei genauem Studium den Überblick über die Liquidität der verschiedenen Verwaltungen.

Der Haushaltsplan der städtischen Kurverwaltung schließt ohne Fehlbetrag mit einer Gesamtsumme von 1493 300 M. in Einnahme und Ausgabe ab. Der Voranschlag von 1913 sah bei Übernahme eines Fehlbetrages von 145 217 M. aus 1912 eine Gesamtsumme von 1484 000 M. vor. Das Kapitel „Allgemeine Verwaltung“ erfordert eine Aufwendung von 493 582 M. Hier erscheinen die Bureaukosten mit 50 295 M. und die Ausgaben für das Haus- und Dienstpersonal mit 94 731 M. in etwa gleicher Höhe wie im Vorjahre. Die Ausgaben für das Orchester belaufen sich auf 219 016 M. und weisen damit eine Steigerung um etwa 8000 M. auf. Dagegen hat sich bei der Anschaffung und Unterhaltung des Mobiliars mit 22 600 M. eine Ersparnis von 7500 M. konstruieren lassen. Auch in der Position Heizung ist mit 7150 M. eine Reduzierung um fast die Hälfte gegen die wirklichen Ausgaben von 1912 festzustellen. Die Beleuchtung erfordert eine Ausgabe von 38 400 M. In der „Grundbesitzverwaltung“, die mit 230 710 M. ebenfalls eine um etwa 13 000 M. sparsamere Aufstellung erkennen läßt, sind für die Unterhaltung des Kurgebäudes 87 860 M. (93 660 M. i. V.) ausgeworfen, worunter sich ein Posten von 52 000 M. (statt 60 000 M. i. V.) als an die Stadthauptkasse zu zahlende Pacht für das Paulinenschloßchen befindet.

Im Rahmen des Vorjahres bewegen sich die Ausgaben für die Kuranlagen mit 80 150 M. und für Kochbrunnen und Emanatorium mit 47 093 M., denen 86 278 M. Einnahmen gegenüberstehen. Die Mindereinnahme von etwa 10 000 M. ergibt sich aus dem Fortfall der Einnahmen aus dem Inhalatorium, das sich jetzt im Kaiser-Friedrich-Bad befindet und aus dem von 5000 M. auf 1700 M. reduzierten Gewinnanteil aus dem Emanatorium.

Die „Kapital- und Schuldenverwaltung“ erfordert eine Ausgabe von wiederum 454 177 M. Das Kapitel „Unterhaltungen und Vergnügungen“ weist in den Ausgaben mit 196 510 M. eine Steigerung um etwa 20 000 M. und in den Einnahmen mit 1 141 850 M. eine Steigerung um etwa 22 000 M. auf. Die Ablieferung des Nettobetrages aus der Kurtaxe ist mit 605 000 M. veranschlagt, während die wirkliche Einnahme in 1912 720 608 M. betrug. Der Erlös aus den Einwohnerkarten ist mit 143 100 M. und der Erlös aus den Tageskarten mit 130 000 M. veranschlagt. Für Zuschlagskarten ist eine Einnahme von 4700 M. vorgesehen.

Von den besonderen Veranstaltungen sollen die Künstlerkonzerte und Musikfeste, die eine Aufwendung von 38 500 M. erfordern, 55 000 M. einbringen, die Vorlesungen und Vorträge bei 9000 M. Ausgaben 12 000 M., die Sommerfeste, Tanaufführungen, Rheinfahrten, Wagenfahrten, Automobilausflüge, Volksfeste usw. bei 47 000 M. Ausgaben 55 000 M. Hier haben die wirklichen Einnahmen in 1912 mit 86 392 M. fast die doppelte Höhe des Voranschlags von 1913 erreicht; auch die Ausgaben waren wesentlich höher als der Voranschlag und sind deshalb um 10 000 M. heraufgesetzt worden. Für Gartenfeste mit Feuerwerken, Ballonfahrten und Illuminationen ist eine Ausgabe von 23 000 M. und eine Einnahme von 42 000 M. vorgesehen und bei den Masken-, Blumen- und Festbällen endlich stehen 10 000 M. Ausgaben 30 000 M. Einnahmen gegenüber.

In dem Titel „Spiele und sonstige Unterhaltungen“ erscheinen 24 000 M. als Einnahme aus den neugeschaffenen Unterhaltungsspielen (Pferdchen- und Kreiselspiel), denen eine Ausgabe von 12 000 M. gegenübersteht. Aus den Zuschüssen zu Anstalten und Einrichtungen ist ein an die Stadthauptkasse zu zahlender Betrag von 46 716 M. zum Zuschuß für das Königl. Theater, ferner ein Zuschuß von 20 000 M. an den Bachmeyer-Fonds durch Auszahlung von 400 000 M. 2% Hypothek an den Rennklub und 20 000 M. für Preise zu den hiesigen Rennen zu erwähnen. In den verschiedenen Einnahmen und Ausgaben sind die Einnahmen aus der Traubenkur mit 14 000 M., die Ausgaben mit 8000 M. vorgesehen.

Der Haushaltsplan des städtischen Verkehrsbureaus balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 79 700 M. Die Einnahmen rekrutieren sich in der Hauptsache aus dem Zuschuß von 73 000 M. aus der Kurtaxe zur Bestreitung der Betriebskosten. Für Reklame jeder Art sind in den Ausgaben mit 50 000 M. 3500 M. mehr vorgesehen. (Außerdem sind bei der Kurverwaltung noch 20 000 M. für Reklame für besondere Veranstaltungen vorgesehen.) Im Haushaltsplan des städtischen Kurtaxbureaus sollen aus den Kurtaxkarten insgesamt 737 000 M. eingehen. Die Summe ist, wohl mit Rücksicht auf die in den letzten beiden Jahren beobachtete Steigerung der Frequenziffer, um 3500 M. gegen das Vorjahr höher eingestellt. Und zwar sollen für Brunnen und Kurhaus 241 300 M., für das Kurhaus allein 416 800 M. und für den Kochbrunnen allein 79 400 M. eingehen. Im Jahre 1912 betrug die wirkliche Einnahme 725 172 M. Die Einnahmen aus den Jahres- usw. Abonnementskarten sind mit 155 500 M. im Rahmen des Vorjahres veranschlagt. Die persönlichen Kosten des Kurtaxbureaus belaufen sich auf 36 020 M., die sonstigen Verwaltungskosten auf 11 480 M. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 894 000 M. ab. Das „Wiesbadener Bäderblatt“ schließt in Einnahme und Ausgabe mit 85 300 M. höher als im Voranschlag für 1913 ab. Der Reingewinn von 21 000 M. wird nicht mehr, wie in 1912, an die Kurkasse, sondern an die Stadthauptkasse abgeliefert.

Im Haushaltsplan der Bäderverwaltung erscheint das Kaiser-Friedrich-Bad mit 317 261 M. Ausgaben und 252 080 M. Einnahmen. Der hiernach vorhandene Fehlbetrag wird durch die Mehreinnahmen aus den übrigen Titeln der Bäderverwaltung, u. a. auch die Volksbrausebäder, die insgesamt mit 384 345 M. balancieren, ausgeglichen. Im Kaiser-Friedrich-Bad sind die reinen Betriebs-einnahmen mit 336 930 M. veranschlagt. Diese Summe ist gegenüber 1913, obwohl für einen um 1/4 Jahr größeren Zeitraum vorsichtiger Weise nur um 5000 M. höher eingestellt. Unter den Einnahmen befindet sich ein Posten von 10 000 M., den die Kurverwaltung als Beitrag für die Benutzung der Adlerquelle zur Trinkkur bietet; ferner 5150 M. für die Pachteinnahmen, wobei in 1913 eingesezte 1000 M. für den Erfrischungsraum fortfallen. Die persönlichen Kosten des Kaiser-Friedrich-Bades betragen 76 150 M., die sachlichen Betriebskosten 56 917 M., die Unterhaltungskosten 19 500 M. Für Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals sind 164 694 M. aufzubringen.

Das Schützenhofbad verursacht 24 029 M. Ausgaben, denen 40 275 M. Einnahmen gegenüberstehen. Letztere setzen sich in der Hauptsache aus den Betriebs-einnahmen, wie dem Verkauf und der Abgabe von Thermalbädern mit insgesamt 15 216 M. und der Pacht des Gastwirtschaftsbetriebs mit 25 000 M. zusammen. Im Gemeindefad sind die Betriebs-einnahmen aus dem Verkauf von Thermalbädern mit wiederum 23 750 M. eingestellt. An Ausgaben sind hier 9 604.50 M. veranschlagt. Von wesentlichem Einfluß auf die Bilanzierung des Etats der Bäderverwaltung sind auch die Einnahmen aus dem Thermalwasserverkauf. Der Erlös aus der Abgabe von Thermalwasser des Bäckerbrunnens ist mit 25 000 M. um 5000 M. niedriger als im Vorjahre eingestellt. Die wirkliche Einnahme in 1912 betrug 20 587 M. Als Pacht für abgegebenes Thermalwasser aus der städtischen Leitung werden von den fünf hierfür in Betracht kommenden Hotels, „Zwei Böcke“, „Rose“, „Bellevue“, „Hahn“ und „Viktoria“ zusammen 16 300 M. aufgewendet, ein Posten, der seither bei der Hauptverwaltung verrechnet wurde.

Der Haushaltsplan der städtischen Kurfondsverwaltung endlich balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 115 619 M., wovon 25 000 M. als Zinsen und Tilgungsrate für die aus der Stadtanleihe entnommene Anzahlung auf die „Alte Rose“ von 500 000 M. entfallen. Die Restschuld Ende 1914 beträgt damit noch 171 807 M. Aus den Zinsen des Kurfonds sind der Kurverwaltung als Zuschuß zu den Ausgaben für Kurzwecke 90 609 M. zu überweisen. Eine Mehrausgabe von 13 132 M. im Jahre 1912 wurde aus der jetzt fortfallenden Pacht der „Rose“ gedeckt.

Der Etat für die einzelnen Verwaltungszweige des Kur- und Bäderwesens ist in seinen Einzelheiten mit aller Vorsicht aufgestellt. Durch das Ineinandergreifen und die Verrechnung der verschiedenen Einnahmen und Ausgaben aus dem sehr umfangreichen Kassengebiet ist, wie schon eingangs erwähnt, eine Bilanzierung ohne Fehlbetrag ermöglicht, und es ist zu erwarten, daß sich die wirklichen Ausgaben trotz teilweiser Verringerung im Rahmen des Voranschlags halten dürften, wobei sogar angenommen werden kann, daß sich die sehr vorsichtig veranschlagten Einnahmen nach Ablauf des Jahres zum Teil höher stellen, als sie der Etat vorsieht und dadurch etwaige Mindereinnahmen schwächerer Positionen decken werden.

Die medizinische und wirtschaftliche Bedeutung des Wintersports für die deutschen Kurorte.

Von Dr. med. Bieling (Sanatorium Tannenhol-Friedrichroda).
(Schluß.)

Die Einführung der Winterkuren und des Wintersports bedeutet aber nicht nur einen Gewinn für die Besucher der Kurorte, sondern vor allem auch für diese selbst. Unsere Bade- und Kurorte müssen wir auffassen als große kaufmännische Betriebe, in denen viel Kapital — öffentliches wie privates — investiert ist, und an dessen Gedeihen in Anbetracht des guten Rufes, deren sich unsere deutschen Badeorte in der ganzen Welt erfreuen, und der Bedeutung, die sie als Abnahmeplätze für Handel und Industrie haben, die weitesten Kreise interessiert sind. Dieses festgelegte Kapital muß sich nun natürlich in der richtigen Weise verzinsen lassen, eine Aufgabe, die oft genug in den wenigen Saisonwochen sehr schwer ist und sehr häufig den öffentlichen und privaten Mietwohnungen einen zur Höhe des Anlagekapitals, damit des Risikos und zur Höhe der Arbeitsleistung in großem Mißverhältnis stehenden Nettoüberschuß beläßt.

Diese Schwierigkeit ist dadurch wesentlich verringert, daß eine zweite Saison eingeführt wird, und zwar um so mehr, als erfahrungsgemäß das im Winter reisende Publikum das kapitalkräftigere ist, das demgemäß in den Kurorten mehr Geld verzehrt.

Hieran partizipieren einerseits öffentliche Kassen, wie die der Verkehrseinrichtungen, Wasserwerke, Gas- und elektrischen Werke. Die Steuererträge sowohl der Städte wie der Staaten werden entsprechend der Vergrößerung des Einkommens, des Umsatzes gehoben.

Ebenso nehmen natürlich die privaten Betriebe an den Vorteilen in umfassendem Maße teil. Ich denke dabei an Hotels, Pensionshäuser, Restaurationen, Sanatorien, ich denke ebenso aber auch an alle diejenigen, die von diesen leben; also ihr höheres und niederes Personal, ihre Lieferanten für Lebensmittel, Hausbedarf jeder Art, das Bauhandwerk, die gesamte Möbelindustrie. Es würde zu weit führen, zu verfolgen, in welches reiche Kanalsystem sich die Umsatzsteigerung hin fortsetzt. Nur erinnern will ich noch an alle diejenigen, denen insbesondere das Aufblühen des Sports im Winter Geld bringt: von den Fabrikanten der Sportgeräte und Sportbekleidung angefangen, zu den Juwelieren, die die Preise liefern, den Buchdruckereien und Kunststalten mit ihren Prospekten, den Zeitungen mit Sportblättern und Annoncen, all den Arbeitern, die bei Herstellung der Wege und Sportbahnen beschäftigt werden,

und denen, die in all jenen obengenannten Betrieben arbeiten.

So partizipieren Tausende und Abertausende bis weit über das Weichbild der Kurorte hinaus an dieser neuauflühenden Bewegung für Winterkuren und Wintersport. In erster Linie aber doch die Kurorte selber.

Wo Vorteile und Rechte sind, da gibt es natürlich auch Pflichten. Und so tritt denn an alle, die an jenen partizipieren, das Gebot heran, für Behaglichkeit, Gesundheit und Bequemlichkeit aller Winterkurgäste auf das Beste zu sorgen. In erster Linie aber an die Staatsbehörden und -verwaltungen.

Ich erinnere da, um nur eines herauszugreifen, an das treffliche Beispiel der Königl. Sächs. Eisenbahnverwaltung, die in großzügigster Weise den Winterverkehr fördert, Propaganda für den Besuch der sächsischen Wintersportplätze macht, vorzügliche Spezialwagen einstellt, während beispielsweise, von anderen zu schweigen, bei uns im Bezirk Erfurt es noch nicht einmal erreicht werden konnte, daß eine Stadt wie Apolda Sonntagsfahrkarten nach den thüringischen Hauptsportplätzen bekommt, obwohl ein lebhaftes Interesse dafür vorhanden ist. Apolda auf den Besuch der Waldorte angewiesen ist. Solche verbilligere Rückfahrkarten sollten eigentlich schon am Sonnabend Abend ausgegeben werden, um eine Ausnutzung der schönen Morgenstunden zu ermöglichen. Was für einen Gewinn an Volksgesundheit würde das bedeuten! Auch die städtischen Verwaltungen haben ihre besonderen Aufgaben in Gestalt einer entsprechenden Straßenpflege und -beleuchtung; die Kurverwaltungen haben die sportlichen Veranstaltungen der örtlichen Sportvereine zu unterstützen, Konzerte, Vergnügungen für die langen Abende zu veranstalten, Gesellschaftsräume, Lesezimmer und ähnliches in Kasinos und Kurhäusern darzubieten.

Daß die Privatindustrie in Hotels und Pensionshäusern für den Winter ebenfalls besondere Vorbedingungen in Gestalt von Zentralheizung, behaglichen Gesellschaftsräumen schaffen muß, bedarf kaum der Erwähnung.

Wenn die Mutter Natur ihr Bestes getan hat — die klimatischen Faktoren die Anlage eines Winterkurorts oder Wintersportplatzes erlauben — dann wird sich unter solch einmütigem Zusammenarbeiten — aber auch nur dann — neben dem Segen für die Besucher auch der für die Bewohner selbst einstellen, ihr Opfermut und ihr Fleiß wird auch äußerlich den alsdann nur wohlverdienten Lohn finden!

Bäderwesen.

Ein geologisches Bäderbuch. Da das unter Mitwirkung des Kaiserlichen Gesundheitsamts verfaßte „Deutsche Bäderbuch“ im wesentlichen nur die klimatischen und chemischen Verhältnisse berücksichtigt — auch der von K. Keilhack bearbeitete kurze allgemeine geologische Teil konnte naturgemäß auf die spezielle Geologie der einzelnen Heilquellen nicht eingehen — so ist eine ausführliche geologische Schilderung der deutschen Mineral- und Heilquellen noch immer ein Verlangen der Wissenschaft. Da in neuerer Zeit an zahlreichen deutschen Mineralquellen Arbeiten zwecks Neufassung und Verbesserung der Schüttung und Ergiebigkeit, Abgrenzung von Schutzbezirken usw. vorgenommen werden, so besteht neben dem allgemein wissenschaftlichen Interesse ein entschiedenes Bedürfnis, die Erfahrungen über die geologischen Bedingungen der Mineralquellen zu sammeln und nach einheitlichen Gesichtspunkten zu bearbeiten. Die Preußische geologische Landesanstalt ist bereit, ein solches Werk herauszugeben und zu drucken, und zwar sollen die betreffenden geologischen Landesanstalten bzw. ihre Leiter die erforderlichen geologischen Beschreibungen selbst übernehmen. Die geologische Landesuntersuchung in Bayern hat neun der wichtigsten bayrischen Bäder bereits eingehend bearbeitet; ihre Mitwirkung zugesagt haben ferner bisher die Geologen Deecke (Baden) und Sauer (Württemberg).

Der Allgemeine deutsche Bäderverband beschloß in seiner letzten Vorstandssitzung in Berlin, die Vorstandssitzungen künftighin erst im Januar stattfinden zu lassen, damit jedem Vorstandsmitglied vor der Tagung rechtzeitig ein Abzug der letzten Bädertagsverhandlungen zur Orientierung zugehen kann. Prof. Dr. Winckler, Bad Nenndorf, und der zur Sitzung hinzugezogene Dr. Haerti, Bad Kissingen, erstatteten Bericht über das von ihnen gemeinsam herauszugebende Sammelwerk über neuere technische Anlagen usw. in den deutschen Bädern. Im Verfolg der Ausführung der Beschlüsse des Bädertages in Badenweiler bestimmt der Vorstand, daß die wichtigeren Beschlüsse sämtlichen Mitgliedern des Verbandes noch einmal brieflich bekanntgegeben werden sollen. Der Generalsekretär erhält den Auftrag, die Bekanntgabe in kürzester Zeit erfolgen zu lassen. Für die diesjährige Generalversammlung, die Anfang Oktober in Kreuznach stattfinden soll, werden als Referate auf die Tagesordnung gesetzt: 1. „Die Bedeutung der deutschen Verkehrsvereine für unsere Badeorte“ und 2. „Die Schönfärbung in den Bade- und Kurorten“. Das letztgenannte Referat soll von einem Kurdirektor und von einem Badearzt behandelt werden.

Hygiene und Heilkunde.

Das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen veranstaltet in diesem Winter eine Reise zum Studium von Winterkurorten und des Wintersports in Oberbayern und Tirol. Die Reise soll am 22. Januar 1914 in München beginnen und am 31. Januar in Meran schließen. Besucht werden: München, Ebenhausen, Partenschkirchen, Oberammergau, Linderhof, Riefsee, Baader-, Eibsee usw., Innsbruck, Gossensaß, Bozen, Gries, Meran. Der Preis für diese zehntägige Reise beträgt einschließlich der Unterkunft und Verpflegung (mit Ausnahme der Getränke und Trinkgelder) 175 M. Anfragen und Meldungen sind zu richten an das Deutsche Zentralkomitee für ärztliche Studienreisen, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 134 b.

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Inventur-Ausverkauf

Abteilung Konfektion.

Die noch vorrätigen Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Pelze, Morgenröcke, Abendmäntel etc.

sind von morgen
Montag ab

nochmals im Preise herabgesetzt!

Günstigste Einkaufsgelegenheit erstklassiger Waren zu niedrigsten Preisen.

Schluss des
Inventur-Ausverkaufs
Donnerstag abend.

J. BACHARACH

K 49

== Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen. ==

Bereins Nachrichten

Sonntag, den 11. Januar.
Turn-Verein. Vorm. 8-12 Uhr: Volkstümliches Turnen u. Spielen der Sport- u. Spielabteilung unter den Fäden. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel der Fußball-Abteilung auf dem Freizeiplatz an der Schiersteiner Straße.
Männer-Turnverein. Vorm. 8-12 Uhr: Turnen und Spielen auf dem Turnplatz „Konnentritt“.
Christl. Verein J. Männer Wartburg. Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Abteilung. 3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Abends 8.30: Vortrag.
Sport-Verein. Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel.
Jugend-Vereinigung der Stadt. Fortbildungsschule. Nachm.: Ausmärche u. Spiel. Abends: Vortrag in der Aula.
Evang. Diensthöfen-Verein. Allmonatlich von 4 bis 7 Uhr in dem Wäddenheim, Cranienstr. 53. S. Paulinenstift. Nachmittags 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Blau-Kreuz-Verein. G. S. Abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Vorlesung.

Montag, den 12. Januar.
Turn-Verein. Abends 6.30-8 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung I, 8-9 Uhr: Turnen der Damen-Abteilung II u. III, 9-10 Uhr: Fechten, 10-11 Uhr: Turnen der Herren- und Männer-Riege.
Turngesellschaft. 8-7 1/2 Uhr: Turnen d. Damenabteilung I, 8 1/4-9 1/4 Uhr: Turnen der Damenabteilung II, Schachverein. 6 Uhr: Spielabend. Jugendvereinigung der Stadt. Fortbildungsschule. Von 7 1/2-9 1/4 Uhr: Lehrstunde: Kette u. Spielabend. Sprachverein Wiesbaden. 8.45 Uhr: Französischer Mittelkurs.

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.
Sonntag, 11. Januar 1914.
11. Vorstellung.
22. Vorstellung im Abonnement D. Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.
Die Königin von Saba.
Oper in 4 Akten (nach einem Text von Wolfenbüttel) von Carl Goldmark.
Personen:
König Salomo . . . Herr Schab.
Der Hohepriester . . . Herr Eckard.
Sulamith, seine Tochter . . . Frä. Fried.
Ahsab . . . Herr Schubert.
Baal-Hanan, Palast-
aufseher . . . Herr von Schend.
Die Königin von Saba Frä. Englerth.
Aharoth, ihre Skavin. Frau Kramer.
Die Stimme des Tempel-
wächters . . . Herr Schmidt.
Briester, Leviten, Sänger, Harfen-
spieler, Leibwachen, Krieger, Frauen
des Harems, Bajadere, Volk.
Schauplatz der Handlung.
1. Aufzug: Halle im Palast Salomos.
2. Aufzug: Garten; dann Tempel.
3. Aufzug: Festhalle.
4. Aufzug: In der Wüste.

Vorkommende Tänze, Gruppierung und Vicentanz werden von Fräul. Salzmann und dem Ballett-Perional ausgeführt.
Nach dem 1. und 2. Akte findet eine Pause von je 15 Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Erhöhte Preise.

Montag, 12. Jan. 12. Vorstellung.
22. Vorstellung im Abonnement B.
La Traviata
(Violetta).
Oper in 4 Akten v. Verdi. Text v. Piave.
Personen:
Violetta Valery . . . Frau Friedfeldt
Flora Valeroir. Fr. Balzer-Lichtenstein
Alfred Germont . . . Herr Scherer
Georg Germont, sein
Vater . . . Herr Geisse-Winkel
Gaston, Viconte von
Léotières . . . Herr Lichtenstein
Baron Douphal . . . Herr v. Schend
Marquis v. Aubigny . . . Herr Eckard
Doktor Grenvil . . . Herr Rehtow
Kunza, Dienerin Violettas Frä. Martz
Joseph, Diener Violettas. Herr Spies
Ein Diener bei Flora. Herr Herting
Ein Commissionär . . . Herr Preuß.
Freunde von Violetta und Flora.
Diener bei Violetta und Flora. Ort der
Handlung: Paris und seine Umgebung.
Akt 3: Vorkommende Tänze.
1. Auftritt der Jiguner, ausgeführt
vom Ballett-Perional.
2. Pas à l'antique, ausgeführt von
Frä. Salzmann und Frä. Jüttner.
3. Matadores, ausgeführt vom Ballett-
Perional.
Nach dem 2. Akte eine längere Pause.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.
Sonntag, 11. Januar 1914.
Nachmittags 1/4 Uhr. Halbe Preise.
Akrobaten.
Schauspiel aus dem Jirtusleben in
4 Akten von Paula Busch und Hermann
Etcin.
Ende 1/2 6 Uhr.
Abends 7 Uhr:
Dugend- und Fünzigertarten gütlig.
Die Puppenklinik.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von
Schönthan und Rudolf Preßler.
Personen:
Graf Ettohar Halbe-
Glückslichen . R. Müllner-Schönauf.
Rag Baron Halpe Kurt Keller-Neubri.
Charlotte, seine Frau. Frä. Salbern.
Erich | ihre Kinder . . . Elsa Erler-
Käthe | Käthe Horsten.
Justizrat Deimler . . . Reinhold Payer.
Kurt Dühring . . . Friedrich Beug-
Emil Dröside . . . Billy Riegler.
Carlina, seine Frau . . . Käthe Auf-
Horian . . . Billy Schäfer.
Ein Kellner . . . Nikolaus Bauer.
Auguste . . . Minna Agte.
Nach dem 1. und 2. Akte finden
größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.

Montag, den 12. Januar.
Dugend- und Fünzigertarten gütlig.
Die spanische Fliege.
Schwanz in 3 Akten von Frz. Arnold
und Ernst Bach.
Personen:
Ludwig Klink, Wotrigh-
fabrikant . . . Billy Riegler
Emma, seine Frau . . . Sofie Schenl
Paula, deren Tochter . . . Käthe Horsten
Eduard Burwig, Reichstagsabgeordneter
Emmas Bruder . . . Rag Deutschländer
Wally, seine Tochter . . . Elsa Erler
Alcis Wimmer, Emmas
Schwager . . . Nikolaus Bauer
Dr. Frig Gerlach, Rechts-
anwalt . . . Friedrich Beug
Anton Tiedemeyer . . . Reinhold Payer
Gottlieb Weisel . . . Billy Schäfer
Mathilde, seine Frau. Räder-Freiwald
Heinrich, deren Sohn . . . Rub. Bariat
Marie, Wirtschafterin
bei Klink . . . Luise DeLojea
Das Stück spielt in einer größeren,
deutschen Provinzstadt in der Gegenwart.
Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere
Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Kur-Theater.
Sonntag, den 11. Januar.
Nachmittags 1/4 Uhr (halbe Preise).
Gastspiel von **Adelheid van der Lich**
vom Deutschen Schauspielhaus in Berlin
Alles für die Firma.
Schwanz in 3 Akten von
Maurice Hennequin u. George Mitchell.
Personen:
Blaise Fessac . . . Herr Suchanek
Albert Vagebin . . . Herr Römer
Hektor La Vaccandière . . . Herr Bronsky
Ernest Plakturel . . . Herr Buschacher
Prosper . . . Herr Grach
Charles . . . Herr Bernhardt
Ein Groom . . . Herr Bernhardt
Marie Auge . . . Frä. Waisenegger
Rauco Plakturel . . . Frä. Graben
Georgette Vagebin . . . Frä. van der Lich
Fayette . . . Frä. Klein
Baronin des Herbettes . . . Frä. Klein
Madame Bauco del Rio
de la Plata . . . Frä. Krüger
Fästin Ludmiesli Katalofska Frä. Groß
Fräulein Mariette . . . Frä. Ramin
Fräulein Blanche . . . Frä. Jakob
Fräulein Marguerite . . . Frä. Zindel
Fräulein Augusta . . . Frä. Schwill
Justine . . . Frä. Ramin
Ort der Handlung: Paris.
Zeit: Gegenwart.
Abends 8 Uhr:
Der müde Theodor.
Schwanz in 3 Akten von Rag Real
und Rag Ferner.
Personen:
Theodor Hagemann,
Kantner . . . Herr Suchanek.
Nola, seine Frau . . . Frä. Krüger.
Jenny, beider Tochter Frä. Waisenegger.
Albin Kaiser, Fabrik-
besitzer . . . Herr Buschacher.
Wolfgang Amadeus, sein
Sohn, Komponist . . . Herr Vogel.
Fritz Rieger cand. jur.,
Hagemanns Neffe . . . Herr Bronsky.

Helma De Pierre,
Sängerin . . . Frä. van der Lich.
Baronin Amalie von
Ballo . . . Frä. Klein.
Eusebius Hinderlein,
Lehrer d. Mathematik Herr Römer.
Ministerialrat v. Gareis Herr Ration
Dr. Schramm, prakt. Arzt Herr Grach.
Edgar Stagemann . . . Herr Eyer.
Hilde, seine Frau . . . Frä. Jacob
Koll, Direktor des Hotels
„Grünen Krokodil“ Herr Bernhardt
Philipp Piccolo im
„Grünen Krokodil“ Herr Bernhardt.
Auguste Zimmermädchen
im „Grünen Krokodil“ Frä. Ramin.
Frieda, Dienstmädchen
bei Hagemann . . . Frä. Reval.
Ort der Handlung: 1. und 2. Akt bei
Hagemann, 2. Akt im „Grünen
Krokodil.“ Zeit: Gegenwart.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Montag, den 12. Januar.
Abends 8 Uhr:
Der müde Theodor.
Ende 10 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Sonntag, den 11. Januar.
Auto-Omnibus-Rundfahrten
Abfahrt vom Kurhaus 10 Uhr vorm.
nach Lorschach. — 2 1/2 Uhr nachmitt.
nach Königstein.
Vormittags 11 1/2 Uhr.
Frühkonzert
in der Trinkhalle des Kochbrunnens.
Kapelle Paul Freudenberg.
Nachmittags 4 Uhr im Abonnement
im großen Saale

Symphonie-Konzert.
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Carl Schuricht, Städtischer
Musikdirektor.
Abends 8 Uhr.
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr H. Jrmr, städt. Kur-
kapellmeister.

Montag, 12. Januar 1914.
Auto-Omnibus-Rundfahrten
Abfahrt vom Kurhaus vorm. 10 Uhr
nach Hochheim. — 10 1/2 Uhr vorm.
nach der Saarburg-Homburg.
Nachmittags 4 und abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzerte.
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt.
Kurkapellmeister.
Programm in der gestrigen Abend-A.

Täglich von 3 1/2 Uhr ab:
**Grosses
Künstler-Konzert**
Café-Restaurant
„Orient“
Unter den Eichen.
Inhaber: Josef Decker.

**Biophon-
Theater**
Hotel Metropole Wilhelmstr. 8.
„Eva“
nach dem Meisterwerk
von
Richard Voss,
in der Hauptrolle
Henny Porten.

In dem Admiraltheater in Berlin
über 150 Mal
vorgeführt.
Anfang 3 Uhr
Keine Preiserhöhung.

**Apollo-
Theater.**
(Früher **„Kaisersaal“**,
Dotzheimer Strasse 19).
Spezialitäten-Theater I. Ranges.
Fernruf 810. Fernruf 810.
Leitung: Direktor Emil Nothmann.
**Täglich:
Auftreten erster
Varietékünstler.**
Anfang 8 Uhr 10 M.
An Sonn- und Feiertagen:
Vorm. 11 1/2 Uhr: Frühshoppen-
Konzert, dazu Spezialitäten, nach-
mittags 4 Uhr halbe Preise.

Reichshallen
Erstes u. vornehmstes Varietés am Plage.
Stiftstraße 18. Telephon 1309.
Veräume keiner das großartige
Riesen-Weltstadt-Programm
anzusehen.
Nur noch 5 Tage anzusehen mit voll-
ständig neuem Repertoire.
Dr. Erwin und Sophie Hemmer
Biedermeier-Duett.
Gotz-Trio
Drahtseilakt auf rollenden Rügeln.
Hans Weidenberg, Humorist,
mit seinen neuen Schlegeln.
Danti u. Danti, fliegende Hüte.
Frieda Adhr, Stimmungs-Soubrette
Sonntags 2 Vorstellungen.
Nachmittags halbe Preise.
Anfang 4 1/2 Uhr, abends 8 1/2 Uhr.
Die Direktion: Paul Becker.